

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant

Predigt am 3.9.2010

Neuer Wein in neue Schläuche (Mk 2,18ff //Lk 5,33)

Jesus ist ein guter Beobachter: näht man ein Stück eines neuen Kleides auf alten Stoff, dann kann es schnell den alten zerreißen, füllt man jungen Wein in alte Schläuche, dann zerreißen sie.

Die Geschichte der Kirche kennt solche Zerreißproben:

- schon zur Zeit der Apostel stritt man darüber, ob Heiden zuerst den Umweg über das Judentum machen müssten, bevor sie Christen wurden.
- Die Konstantinische Wende schenkte der Kirche nicht nur die Freiheit, sondern auch die Frage, wie sie damit umgeht.
- Das Mittelalter kennt die Auseinandersetzung um die Macht zwischen Kirche und Kaiser und gleichzeitig die Blüte der machtlosen Bewegungen in der Kirche.
- Die Begegnung mit fremden Kulturen in der Zeit der Kolonialisierung konfrontierte sie mit der Frage nach der Inkulturation.
- Die Industrialisierung des 19.Jahrhunderts mit den veränderten Lebensbedingungen der Menschen wurde ebenso zur Zerreißprobe wie die rasanten Entwicklungen im 20.Jahrhundert.

Immer gab es in diesen schwierigen Zeiten nicht wenige, die behaupteten: "der alte Wein ist besser". Dessen Geschmack kennt man, wieso dann Neues ausprobieren. Eine solche Haltung verhindert jedes Fortschreiten, ganz gleich wo man so denkt. Genauso wie der Versuch, mit aufgenähten Flickern ein altes Kleid wieder ansehnlich zu machen.

Für Paulus ist das Kleid nicht nur etwas Äußeres: " *Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt.* " (Gal 3,27) Der neue Mensch kommt in einem neuen Kleid daher, weil sein Wesen ein Neues ist.

Manchmal sieht man in Fernsehshows wie Menschen neu gestylt werden, ihnen wird ein neue Frisur , eine andere Kleidung verpasst, die eher ihrem Naturell, ihrem Charakter entspricht. Plötzlich wird dann aus einem Mauerblümchen eine attraktive Frau, ein unscheinbarer Mensch wird zu einem interessanten Mann.

Johannes XXIII. hatte erkannt, dass die Kirche ein neues Kleid brauchte. Die Braut Christi wie man die Kirche manchmal nennt war in die Jahre gekommen und unansehnlich geworden. Ihre Schönheit kam nicht mehr zum Vorschein. Das II. Vatikanische Konzil wollte, die Schönheit der Kirche, ihr Eigentliches wieder sichtbar werden lassen, in neuen Bildern und Begriffen.

Das Konzil nennt die Kirche ein Sakrament, ein "Zeichen" in der Welt, Zeichen für die menschgewordene Liebe Gottes in der Welt, Zeichen des Heils in dieser unheilen Welt. „*Zeichen wird etwas dadurch, dass es über sich hinausweist; als Zeichen steht es nicht in sich selbst, sondern ist unterwegs auf ein anderes hin*"¹, für das es zeichenhaft steht.

So beginnt das große dogmatische Dokument des Konzils über die Kirche mit dem Bild: "Christus ist das Licht der Völker." Dieses Licht erreicht die Völker dadurch, dass es zunächst auf die Kirche fällt und von ihr aus in alle Welt weiterstrahlt. Nicht die Kirche ist die Sonne, sondern Christus, aber die Kirche ist wie der Mond. Er empfängt das Licht der Sonne und gibt es weiter. So hat die Kirche den Auftrag, die Menschenliebe Gottes zu verkünden und entsprechend zu handeln.

Das ist befreiend und entlastend: die Kirche braucht das Evangelium nicht erst zur frohen Botschaft für alle Menschen zu machen, sondern sie muss es lediglich bezeugen. Sie ist nicht Heilsüberbringerin, sondern sie ist Zeichen des Heils, das Gott schenken will, sie ist Zeugin und Werkzeug im Dienst des heilschenkenden Gottes – nicht mehr (allerdings auch nicht weniger).

Dabei dürfen wir zuversichtlich sein, dass Gott im Leben der Menschen bereits gegenwärtig ist. Auch wenn viele nicht schon mit vollem Bekenntnis Christen sind, so ist ihr Leben deswegen nicht gottlos.

"Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben", sagte der Herr über seine Sendung, über sein Anliegen. (vgl. Joh 10,10). Wir sind als Kirche in die Bewegung Gottes zu den Menschen hineingestellt – Gott wendet uns den Menschen zu, damit wir auf die Anliegen der Menschen schauen, auf ihre Sehnsüchte horchen, an ihren Freuden und Nöten teilnehmen. So bringen wir die Menschen mit der Sehnsucht Gottes nach ihnen in Berührung.

Kirche sein ist nicht der Weg zum privaten Heil, mit "meinem Gott", mit "meinem Jesus". Sondern ist der gemeinsame Weg zu den Menschen und mit den Menschen. Und da sich die Menschen ändern und verändern, muss sich auch Kirche verändern. Wir leben heute unter anderen Lebensbedingungen als die Menschen vor 50 Jahren und erst recht vor 2000 Jahren..

Der Schatz der Kirche ist kein alter Wein, der nur den Kennern schmeckt, sondern ein ewig junger "neuer Wein", der anders ist, neu ist und immer wieder in neue Schläuche gehört. Sie bleibt die ewige junge Braut des Herrn, die immer wieder neue Kleider braucht, die ihre Schönheit zur Geltung bringen, damit sie nicht wie ein Mauerblümchen in alten, aufgetragenen Klamotten in der Ecke sitzt und niemand sie mehr zum Tanz auffordert.

¹ J. Ratzinger , Die Kirche als Heilssakrament, in: Ders. , Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie, München 1982, 45–56, 49